

## 5. Sonntag der Osterzeit A - 10.05.2020

### **Aus der Apostelgeschichte 6,1-7**

In diesen Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm, beehrten die Hellenisten gegen die Hebräer auf, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen wurden. Da riefen die Zwölf die ganze Schar der Jünger zusammen und erklärten: Es ist nicht recht, daß wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen. Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit; ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen. Wir aber wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben. Der Vorschlag fand den Beifall der ganzen Gemeinde, und sie wählten Stephanus, einen Mann, erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist, ferner Philippus und Prochorus, Nikanor und Timon, Parmenas und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia. Sie ließen sie vor die Apostel hintreten, und diese beteten und legten ihnen die Hände auf. Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer größer; auch eine große Anzahl von den Priestern nahm gehorsam den Glauben an.

### **Aus dem ersten Petrusbrief 2,4-9**

Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist. Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen. Denn es heißt in der Schrift: Seht her, ich lege in Zion einen auserwählten Stein, einen Eckstein, den ich in Ehren halte; wer an ihn glaubt, der geht nicht zugrunde. Euch, die ihr glaubt, gilt diese Ehre. Für jene aber, die nicht glauben, ist dieser Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein geworden, zum Stein, an den man anstößt, und zum Felsen, an dem man zu Fall kommt. Sie stoßen sich an ihm, weil sie dem Wort nicht gehorchen; doch dazu sind sie bestimmt. Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.

### **Aus dem Evangelium nach Johannes 14,1-12**

Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott, und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe - den Weg dorthin kennt ihr. Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin die gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen? Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen. Philippus sagte zu ihm: Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns. Jesus antwortete ihm: Schon so lange bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke. Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, glaubt wenigstens aufgrund der Werke! Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen, und er wird noch größere vollbringen, denn ich gehe zum Vater.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Wie das Bild von der Tür vom letzten Sonntag ist uns auch das Bild vom *Weg* vertraut: Es gehört zum Menschsein, dass wir auf dem Weg sind; wie sprechen ja sogar vom *Lebensweg*. Und da sagt uns schon das natürliche Gefühl, dass es nicht egal ist, auf *welchem* Weg wir gehen und welches *Ziel* wir auf diesem Weg verfolgen. Wir suchen und fragen vielmehr nach dem *richtigen* Weg, nach *dem* Weg, der uns zum wahren Glück führen kann. Und da gibt es aber gerade heute sehr unterschiedliche Einstellungen:

Viele denken z. B.: Du bist doch dein eigener Herr; lebe also nach deinen eigenen Bedürfnissen. Hole aus diesen paar Jahren heraus, was herauszuholen ist. Das ist die Haltung des sogenannten „Verlorenen Sohnes“, der alles an sich raffen wollte, was das Leben anbietet.

Und es gibt denjenigen, der den harten Weg zwar geht, aber er geht ihn in Lustlosigkeit oder sogar in Verzweiflung und Auflehnung gegen das Schicksal, das ihn getroffen hat.

Ein anderer hingegen mag sich auf einem schwierigen Weg befinden, und er spürt dabei, dass er ihn trotzdem fortsetzen soll - in der Nachfolge des Herrn.

So verschieden diese Einstellungen auch sein mögen, die menschliche Erfahrung sagt und lehrt uns, dass der Weg zum *wahren* Glück nie leicht zu finden und nie leicht zu gehen ist.

Diese allgemeine Lebenserfahrung finden wir oft auch in ganz einfachen Märchen geschildert: Der Weg des Helden – so wird hier gezeigt – geht durch den finsternen Wald, oder in eine dunkle Höhle, in ein Labyrinth, oft auch vorbei an wilden Tieren oder an dämonischen Wesen. Durch all diese Gefahren muss sich der Held durchringen und sich hindurch kämpfen, bevor er ins Glück hineinmünden kann.

Auch der Weg unseres alltäglichen Lebens kennt viele Gefahren und er kennt viele Möglichkeiten, verhängnisvolle Fehler zu machen. Wir können Fehler machen in der Erziehung, in der Partnerschaft, in der Begegnung mit Kollegen und Nachbarn; wir können Fehler machen im Umgang mit dem Geld, mit den eigenen Talenten und Möglichkeiten. Unser Lebensweg ist ein *gefährdeter* Weg, ein Weg mit vielen Unsicherheiten; ein Weg mit Kreuzungen, an denen wir zu entscheiden haben, oder an denen über uns entschieden *wird*.

Unser Lebensweg führt uns oft durch Krisen, durch Mutlosigkeit und Zweifel, durch Biegungen und Kurven. – Und da ist es gut, wenn wir diesen Weg nicht ganz *allein* gehen müssen. Es ist gut, wenn uns jemand Trost und Ermutigung und Schutz geben kann. Es ist gut, jemanden an der Seite zu haben.

Aber gerade auch eine solche Begleitung ist uns nicht in jeder Hinsicht gegeben. Es gibt ja auch kaum ein Weggefährte, der unseren *ganzen* Weg mitgehen kann. Und das bedeutet: zu unserem Lebensweg gehören auch Abschiednehmen und Trennung.

Abschied und Trennung von Weggefährten – das bringt mit sich, dass unser Weg wiederum schwieriger wird, und auch das Ziel verdunkelt sich wieder. Wir werden verwirrt und geraten leicht wieder in durcheinander. Jeder von uns kann früher oder später auch die Einsamkeit und das Alleinsein schmerzlich zu spüren bekommen. Wie ist es *dann* auf diesem Weg?

Da verstehen wir auf einmal die Worte des bekannten Liedes: „*Nur einer gibt Geleite, das ist der Herr Christ; er wandert treu zur Seite, wenn alles uns vergisst*“ (Gotteslob, 505,3). Einer ist da, der auch um unsere schmerzende Einsamkeit weiß. Da ist Jesus, der uns zuruft und sagt: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren; glaubt an mich und glaubt an Gott; im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, das ist euer Ziel. Und was den *Weg* dorthin betrifft, so sagt Jesus nicht nur: Ich *weiß* einen Weg, sondern er sagt: „Ich *bin* der Weg, *ich* bin dein Weg“.

Ich bin dein Weg: Damit will Jesus sagen: Ich bin dir nahe und ich gehe selbst mit dir. Ich weiß um deinen zermürbenden Alltag, ich weiß um deine schlaflosen Nächte, ich weiß um deine Ängste, um deine Erschöpfung, um deine Niederlagen; ich weiß um deine Ausweglosigkeit, ich weiß um deinen Charakter und dein Temperament.

Um all das weiß ich, und ich weiß es nicht bloß aus der Ferne, sondern ich bin mit *dir* auf diesem Weg, ich will dein Begleiter sein, und ich teile mit dir deinen Schmerz und deine Sehnsucht.

Liebe Brüder und Schwestern, all das hier Aufgezählte muss nicht gerade heute und für jeden in gleicher Weise aktuell sein. Jeden aber, der sich irgendwie und irgendwann einmal einsam und allein fühlt, - jeden möchte Jesus trösten und ihm Mut zusprechen.

Und mit dem gläubigen Psalmisten dürfen auch wir dann sprechen: „Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn Du bist bei mir“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB